

Ann Cotten

# Der treuste Beischläfer dieser Kunstform

Dier Künstlerni ist in der Lage zu handeln, ohne zu glauben. Seihrn Skill besteht darin, Sachen zu machen, ohne dass es aussieht, als würde sier sie machen. Es wirkt vielmehr so, als machten sie sich von selbst. Es ist natürlich ganz einfach, man muss Sorge und Hoffnung fahren lassen und einfach machen, so gut man kann, und wenn man gut kann, dann wird es.

Es hilft, wenn man Psychofalten mitbringt, in denen sich Sorgen zurückziehen und aus denen heraus versteckt operieren können – es heißt denn auch „Sorgfalt“. Nicht nur Sorgfalt wohnt dort. Auch Schadenfreude hat hier ihren Sitz: eine unabhkömmliche Ingredienz österreichischen Lokalkolorits, und schwer offen verhandelbar. Vielleicht ist Schadenfreude auch zu viel gesagt. Es reicht, die pflichtgeschuldete Reflexempathie beiseitezustellen und die Dinge ganz ruhig zu betrachten, um am Entfalten von Angelegenheiten, und zwar auch solchen, die nicht als erfreulich kategorisiert sind, ästhetische und poetische Freude zu haben. Das heißt nicht, dass keine Empathie stattfindet. Sie ist nur befreit von Zwängen, die sie allzu eng an gesellschaftliche Vorurteile und idiotische Bilderwelten binden, und kann sich nach wohlüberlegten Vernunftprinzipien richten. Die Übersiedlung der Empathie in offene, auch öffentliche Räume hilft gegen ihre selektive Anwendung. Zu solchen Räumen gehören Kunsträume, etwa das WUK, wo Deutschbauers „Selbstanzeige“ sich entfaltet, oder auch Trinklokale, Cafés, Bars und Beisl.

Seit ich in Lokale gehen durfte, hingen in ihren Fluren die Plakate, von Spring und Deutschbauer in meiner aktivsten Ausgehzeit, und sie haben mein geistiges Leben bereichert, wie ein Biogemüse den Körper. Besonders das Plakat zum Mozart-Jahr, auf dem der alte Trick mit dem Auf-die-Uhr-Schauen-wenn-man-ein-Bier-in-der-Hand-hat formvollendet durchgeführt wird, hat für mich als 17- bis 25-Jährige Paradigmen gesetzt und hört bis heute nicht auf, mich zu beeindrucken, wenn auch vielleicht aus anderen Gründen. Mittlerweile bin ich aus Wien entkommen und mehrfach wieder zurückgekommen, und finde dann immer Julius – ich nenne ihn Julius, wie ich auch Voodoo Voodoo nenne und Mieke Medusa niemals Doris – in einer neuen Phase wieder.

Er steht! Nicht auf allen Plakaten, er liegt, er sitzt, er ... Bei den Liegestätten, beim Literaturkaraoke sitzen er und Gerhard Spring, auch auf meinem Lieblingsplakat sitzen beide, und das Licht sitzt, und das Timing sitzt, und dier Fotografni hat aufgepasst. Auch bei Mozart geht es darum, korrekte Sachen cool und zur richtigen Zeit zu machen.

Wenn es Verbote gibt, dann übertritt er sie, aber mit der Seelenruhe eines Bescheuerten. Die kaputttesten Plakate: Flüchtlingswitze mit Blackface und Bananen, zwei weiße Männer, dann, nackt auf Libeskind's Holocaust-Denkmal gephotoshopped mit gelben Sternen über den Genitalien. Je länger man auf diese Plakate schaut, bis das Bedürfnis, dagegen etwas zu tun oder sich aufzuregen, vorbeigeht, wird umso klarer, dass die, die am meisten „betroffen“ sind, oft nicht deckungsgleich sind mit denen, die sich aufregen; dass es wurscht ist, was ein Künstlerduo sich so ausdenkt; der übliche Heroismus von Künstlernnietätigkeit fällt durch solche blöden Streiche weg, genauso wie wenn Künstlernnie ins Gefängnis kommen oder bestraft werden für zivile Grenzen, die sie in ihrer Kunst übertreten, worauf sie oft lautstark die Freiheit der Kunst ins Gefecht hineinziehen. Kunst sieht bei Deutschbauer auf den Plakaten eher aus wie die alltägliche Berufsrealität von Landveterinärenni, den Frauen und Männern, die mit langen Plastikhandschuhen täglich mehrere Stallkühe befruchten, ohne das Gesicht zu verziehen.

Lass mich mit einem Seufzer ein wenig ausholen, mit einem Seufzer, so schwer wie ein Bulldozer, der eine kreisende Runde dreht, um den richtigen Anlaufwinkel zu erwischen. Plakate, heißt es bestimmt in Kunstlehrbüchern, sollen Aufmerksamkeit heischen, mit grellen Kompositionen und suggestiven Fonts. Hingegen Deutschbauer, er füllt die Form mit Melancholie – füllt? Sie ist immer nur halb voll.